



Professor Dr. Gundolf Keil, Professor Dr. Günter J. Krejs im Foyer.



Professor Dr. Heinrich F. K. Männl mit Ehefrau Jutta.



Professor Dr. Gundolf Keil, Prof. Dr. Widmar Tanner und Widmar Hader.

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste veranstaltete zum 75. Geburtstag des Mediziners Heinrich F. K. Männl, des langjährigen Sekretars ihrer naturwissenschaftlichen Klasse ein Festkolloquium. Der Grazer Universitätsprofessor Günter J. Krejs stellte den Jubilar vor. Medizinhistoriker Gundolf Keil hielt den Festvortrag über den Chirurgen Johann Freiherr von Mikulicz-Radecki (1850–1905), einen der medizinischen „Vorläufer“ Männls. Die musikalische Umrahmung lieferte Akademie-Mitglied Klaus Gerhard Hampl auf der Klarinette.

Auf die Frage nach seiner Nationalität antwortete Mikulicz gern: „Ich bin Chirurg“, sagte der Medizinhistoriker Gundolf Keil bei seinem Vortrag über den deutsch-österreichisch-polnischen Chirurgen Johann Freiherr von Mikulicz-Radecki. „Auf vielen heute eigenständigen Gebieten der Chirurgie leistete Mikulicz Pionierarbeit!“ Viele seiner Operationsmethoden und -geräte seien heute noch bekannt und Standard, wie die subtotale Schilddrüsenresektion, die Heinek-Mikulicz-Methode der Magenresektion, OP-Mundschutz und weitere Hygienemaßnahmen bei Operationen und die Mikulicz-Klemme. Der Festredner Gundolf Keil, der 1934 in Wartha in Niederschlesien am Tor zur Grafschaft Glatz geboren wurde, ist selbst promovierter Philologe und habilitierter Mediziner. Er schilderte in seinem Vortrag ausführlich das Leben des seinerzeit weltberühmten Chirurgen aus dem Buchenländchen.

Johann Freiherr von Mikulicz wurde am 16. Mai 1850 in Czernowitz im Buchenland, einer historischen Landschaft im Grenzraum zwischen Mittel-, Südost- und Osteuropa geboren, wuchs jedoch mit sieben Geschwistern in Lemberg in der Habsburgermonarchie auf. Sein Vater Andreas Mikulicz (1804–1881) hatte es vom Forstsubstituten zum Cameralbaumeister gebracht. Er baute das Rathaus und gestaltete den Ringplatz und den Volksgarten in Czernowitz. Seine Mutter Emilie, geborene von Damnitz (1813–1867) war Tochter eines früheren preußischen Offiziers.

Der Grazer Universitätsprofessor Günter J. Krejs, ordentliches Mitglied der Naturwissenschaftlichen Klasse der Sudetendeutschen Akademie seit 1991, hielt die Laudatio auf den bedeutenden Chirurgieprofessor Heinrich F. K. Männl, der am 5. Juli 1938 in Podersam zur Welt gekommen war. Seine Rede wird hier dokumentiert.

Der Mediziner und Medizinprofessor Heinrich F. K. Männl wurde am 5. Juli 1938 in Podersam geboren. Bei der Vertreibung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs spielte der Umstand, daß sich ein Großvater bei einer Volkszählung als tschechisch eintragen ließ (obwohl er dieser Sprache nicht mächtig

› Festkolloquium der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste

Zweifacher Generalarzt

Der siebensprachige Vater hielt auf Toleranz, Schulbildung und Musik. Der junge Johann von Mikulicz sprach nur den schwer verständlichen schlesischen Dialekt des Buchenländchens sowie Ukrainisch, Jiddisch und Rumänisch. So wurde er nach Prag geschickt, um das berühmte dortige Kanzeideutsch zu erlernen und seine Musikausbildung zu vervollkommen. Dann besuchte er das humanistische Gymnasium in Czernowitz, die Piaristenschule in Wien und das Benediktinerlyzeum in Klagenfurt. „Er legte eine großartige Matura in Czernowitz ab, bei der er einen Schulpreis erhielt und ein Benefizkonzert veranstaltete“, sagte Keil.

Zunächst wollte Mikulicz Musiker werden. Beeinflusst von seinem Onkel, dem Mediziner Lukas Mikulicz, der das Hebammen-Lehr-Institut im siebenbürgischen Hermannstadt leitete, immatrikulierte er sich 1869 an der Universität Wien als Medizinstudent. Dort finanzierte er sein Studium mit Klavierunterricht. 1875 bestand er das Staatsexamen und das Rigorosum zum Medicinæ universæ doctor. Theodor Billroth (1829–1894), der Begründer der modernen Bauchchirurgie und Pionier der Kehlkopfchirurgie, nahm Mikulicz als Volontärassistenten in seine Klinik auf. In Billroths Haus spielten beide oft Klavier. Dort gewann Mikulicz auch die Wertschätzung von Johannes Brahms, mit dem gemeinsam er oft musizierte.

Nach dreieinhalb Jahren wurde Mikulicz Assistenzarzt, 1878 Oberarzt. Bald ging er auf lange Studienreisen nach Deutschland, Frankreich und England. Er bildete sich bei berühmten Medizineren in Halle, an der Berliner Charité, bei Johann von Nußbaum in München, an der Sorbonne in Paris und schließlich bei Joseph Lister in London fort, wo er sich vor allem mit Antisepsis beschäftigte: Nach seinen Beobachtungen bei Lister empfahl er ab 1878 Jodoform zur Desinfektion und Wundbehandlung. In



Professor Dr. Johann Freiherr von Mikulicz-Radecki (1850–1905).

Wien veröffentlichte er 16 wichtige Arbeiten zur Wundbehandlung, Abdominaldrainage und Endoskopie von Speiseröhre und Magen. 1880 habilitierte er sich mit Untersuchungen zum „Genu varum“ und „Genu valgum“ (der jeweiligen Fehlstellung der Beine bei X- oder O-Bein) und heiratete endlich seine langjährige Verlobte Henriette Maria Franziska Pacher (1853–1937). Nach den in Österreich-Ungarn geltenden Regeln für „Operationszöglinge“ sollte er unverheiratet sein und mußte deshalb aus der Klinik ausscheiden.

Daher ging er 1882 nach Krakau. An der Krakauer Jagiellonen-Universität war der chirurgische Lehrstuhl durch den Tod von Anton Bryk vakant. Gemeinsam setzten Billroth und Alfred Józef Potocki, der kaiserliche Statthalter in Galizien, bei dem Mikulicz' Schwester Emilia Zborowska Hofdame war, Mikulicz beim Kultusministerium in Wien als



Professor Dr. Heinrich F. K. Männl dankt für die Geburtstagshehrung.

Bryks Nachfolger durch. Dafür mußte Mikulicz eilends polnisch lernen und bewies schon in der Antrittsvorlesung (unter Polizeischutz wegen seiner Gegner dort), daß er auf Polnisch lehren konnte. „Er verkündete damals geschickt, dies sei die Rückkehr in seine Heimat, da er ja aus Lemberg stammte: Die Vorlesung wurde ein voller Erfolg!“, erläuterte Keil.

Die kleine, veraltete und heruntergekommene chirurgische Klinik in der Kopernikus-Straße hatte vier Stationen mit jeweils sechzehn Betten, ohne fließend Wasser und einfache Aborte statt Toiletten. Mikulicz sammelte Spenden und sorgte für die hin-

längliche Erneuerung der Stationen und des Operationsaale. Trotz der widrigen Umstände entstanden in Krakau 70 größere wissenschaftliche Veröffentlichungen; einige zählen zu Mikulicz' besten Arbeiten, so zur plastischen Chirurgie des Gesichts, zur



Klaus Gerhard Hampl liefert das Geburtstagsständchen.

kosmetischen Chirurgie, zur Bluttransfusion, Kochsalzinfusion und zum Ösophaguskarzinom. Wegen seiner Erfolge wurde er zum kaiserlich-königlichen Generalarzt ernannt. Auch familiär war es die vielleicht wichtigste Zeit; denn in den fünf Jahren schenkte ihm seine Frau fünf der acht Kinder. 1886 trat Mikulicz von seinem Amt zurück und ging für drei Jahre nach Königsberg, da seine Frau wollte, daß ihre Kinder besser Deutsch lernten. Als er sich aus Krakau verabschiedete, habe es einen Fackelzug aus Protest und Appelle der jüdischen Bevölkerung dagegen gegeben, so Keil.

Nach drei Jahren in Königsberg, folgte Mikulicz 1890 dem Ruf der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau. In Breslau, damals Hauptstadt der preußischen Provinz Schlesien, konnte er 1891 einen Neubau beziehen, den er vergrößerte und zum Vorbild für die ganze Chirurgienwelt machte. Als 1897 der neue OP-Trakt mit abgetrennten Anästhesie-, Sterilisations- und Umkleieräumen in Betrieb ging und endlich nicht mehr im Hörsaal operiert wurde, hatte Breslau mit über 200 Betten die modernste Klinik Deutschlands und eine der größten und bestausgerüsteten in Europa. Mikulicz ließ einen riesigen Operationsaal mit gläsernem Dach erbauen. Er gliederte seine Klinik in drei Abteilungen: Chirurgie, Orthopädie und Urologie. Die Ärzte konnten sich auf Labors für Chemie, Bakteriologie und Pathologie und auf ein Fotolabor stützen. Mikulicz' Bibliothek galt als eine der besten Europas. Ab 1898 arbeitete der Arzt Wilhelm Anschütz in der Klinik, der 1905 Mikulicz' älteste Tochter Hilda heiratete.

Nachdem er seinem Oberarzt Ferdinand Sauerbruch 1903 die Lösung der Probleme bei Operationen im geöffneten Brustraum übertragen und dieser im Brustkorb herrschenden Unterdruck als deren Ursache erkannt hatte, ließ Mikulicz in Breslau auch eine große Un-

terdruck-Operationskammer errichten.

Johanns Bruder Valerian von Mikulicz, noch Oberst in der k. k. Armee, betrieb ab 1897 die Wiedererlangung des Adelstitels. Franz Joseph I. bestätigte den „Herkunftsnachweis der Familie Radecki“. Mikulicz wurde als „ordentlicher Professor und Geheimer Medizinal-Rath aus altpolnischem Adel“ 1899 als Johann von Mikulicz-Radecki in den preußischen Adelsstand aufgenommen und auch zum preußischen Generalarzt ernannt. Er leistete sich einen Adelsitz in Pölsnitz in Niederschlesien.

Auch international feierte er Erfolge, wie einen Triumphzug bei Vorlesungen in den Neuenlandstaaten der USA und bei der Gestaltung einer perfekten Klinik für die Weltausstellung in Saint Louis 1904. In diesem Jahr erkannte er jedoch auch, daß er Magen- und in der Folge auch Bauchspeicheldrüsenkrebs hatte. Er überstand zwei Operationen, starb dann jedoch am 14. Juni 1905 in Breslau. Beerdigt wurde Mikulicz am 17. Juni 1905 in Freiburg in Schlesien.

„Von Mikulicz führt eine direkte Chirurgie-Linie zum heutigen Jubilar“, erläuterte der Referent. Und in der Tat war der Mikulicz-Schüler Ferdinand Sauerbruch (1875–1951) Lehrer von Emil Karl Frey (1888–1977), der wiederum Heinrich Lüdeke (1909–1989) schulte, bei dem Heinrich Männl an der Chirurgischen Universitätsklinik in Homburg an der Saar ausgebildet wurde. Der Festvortrag wurde so zum schönen Geschenk. Gratulationen von vielen Ehrengästen und Mitgliedern der Sudetendeutschen Akademie wie dem neunzigjährigen Würzburger Chirurgen Ernst Kern schlossen sich an.

Das Geburtstagsständchen brachte der SL-Kulturpreisträger Klaus Gerhard Hampl auf seiner Klarinette dar. Der 1964 in Kaufbeuren geborene Musiker, Mitglied der Klasse der Künste und Kunstwissenschaften der Akademie, intonierte „Happy Birthday“, „As Time Goes By“ und „Für Dich soll's rote Rosen regnen“. Tatsächlich gab es Sonnenblumen für Jutta Männl und herzliche Dankesworte vom Jubilar, einem „Nachfahren“ des zweifachen Generalarztes Johann Freiherr von Mikulicz.

Susanne Habel

› Zum 75. Geburtstag von Heinrich F. K. Männl

Chirurg aus Passion

war), eine Rolle: Die Familie hatte die Möglichkeit zu bleiben. Als Männls Vater 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause kam, übersiedelte die Familie jedoch nach Fürth in Bayern.

Nach dem Studium der Medizin in Köln und Berlin arbeitete Heinrich Männl zunächst der medizinischen Grundlagenforschung mit radioaktiven Isotopen. Dabei beanspruchte der Initialschritt der Katecholaminbiosynthese sein besonderes In-

teresse. Danach durchlief er eine Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeine Chirurgie, Gefäßchirurgie und Viszeralchirurgie an der Chirurgischen Universitätsklinik in Homburg an der Saar. Der Ordinarius in Homburg und sein Lehrer war Heinrich Lüdeke. Männls Habilitation erfolgte 1978 mit dem Thema: „Verminderung der Magendurchblutung durch Somatostatin“. Von 1982 bis 2003 war er Chefarzt der Ersten Chirurgischen Klinik

am Klinikum Sankt Elisabeth in Straubing, einem Akademischen Lehrkrankenhaus der Technischen Universität München, deren außerplanmäßiger Professor er ist. Dort arbeitete er jahrzehntelang; er lebt jedoch heute in Hagen bei Bochum.

Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen und klinischen Tätigkeit war die onkologische Viszeralchirurgie, hier speziell resezierende Verfahren der Bauchspeicheldrüse und Ope-

rationen beim Dick- und Mastdarmkrebs. 1993 berief ihn die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste als ordentliches Mitglied in die Naturwissenschaftliche Klasse. Insgesamt 17 Jahre war er Sprecher beziehungsweise Sekretar der Naturwissenschaftlichen Klasse und Mitglied des Präsidiums der Akademie.

Männl ist auch Träger des Komturkreuzes des päpstlichen Ritterordens vom Heiligen Grab

zu Jerusalem und anderer hoher Auszeichnungen. Um seine Tätigkeiten zu würdigen, verlieh ihm die Akademie die Medaille „Pro Meritis“. Er ist Mitglied namhafter chirurgischer und gastroenterologischer Gesellschaften. Seit 1967 ist Männl mit seiner Frau Jutta verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter: Melanie wurde Opernsängerin; ihre Schwester Simone Fachärztin für Psychiatrie.

Im Ruhestand seit 2003 wandte er sich berufsethischen und medizinhistorischen Themen zu, besonders der Geschichte der Viszeralchirurgie. Mehrere heimatkundliche Publikationen dokumentieren seine besondere Verbundenheit mit seiner sudetendeutschen Heimat.